

Praios mitten im Firun Wie Sonnenschein ganz Angbar ängstigte

Am Abend war das glänzende Firunskleid gänzlich verschwunden. Ein wenig wunderten sich die Angbarer schon über den unverhofften Frühlingstag, zumal deutlich zu sehen war, dass die Berge wie auch das Ufer von Zwischenwasser immer noch tief wolkenverhangen waren. „Der Rabbatzmann bläst auf die Dächer der Stadt“, erklärten Großeltern ihren Enkeln das ungewöhnliche Wetter.

Und die Puste schien ihm nicht ausgehen zu wollen – der nächste Tag war genauso sonnig und noch wärmer, und am 6. Firun glaubte man sich mitten im Hochsommer. Reisende, die in die Stadt kamen, versicherten derweil, dass schon in Stippwitz und Findelstin der Schnee noch schritthoch liege. Langsam wurde der Sommer im Winter den Bürgern unheimlich; irgend etwas Übernatürliches musste da wahrlich vorgehen.

Ähnlich sahen das auch die Rohalswächter. Aus dem Ordenshaus westlich von Angbar kam am 8. Firun die Vorsteherin Wilmunde Wolkenwetter mit zwei Kolleginnen und inspizierte jeden Winkel der Stadt mit strenger Miene. Was sie herausfand, teilte sie einzig dem Reichsvogt und der Prätorin des Praiostempels mit, doch schien es bedenklich, denn auch zum Fürsten im Erlenschloss wurde ein Bote entsandt. Es mochte doch nicht ein neuer Trick der verderbten Charissia sein? So munkelte man in den Tavernen – oder

ANGBAR, Firun 1044 BF. Als am 4. Firun über Angbar die Praiosscheibe aufging, spiegelte sie sich gleißend auf verschneiten Dächern und im Eis entlang des Seeufers. Die Bürger der Stadt traten aus den Häusern, um sich nach Wochen des Nebels oder Schneetreibens endlich wieder von den Sonnenstrahlen wärmen zu lassen. Schnell begann es überall zu tauen, und bald ergoss sich das Schmelzwasser in Bächen aus den Traufen und durch die Gassen.



*Er ging der Sache auf den Grund:
Reichsvogt Bosper zu Stippwitz*

besser vor den Tavernen, denn die Wirte hatten ihre Tische und Bänke alle ins warme Sonnenlicht hinausgestellt. Finstere Machenschaften hin oder her, das Wetter wollte man nutzen, wer wusste, wie lange es noch dauern würde.

In der Nacht machten die Mauerwächter dann eine Beobachtung, welche die schlimmsten Befürchtungen zu bestätigen schien. Im alten Steinkreis nördlich von Heimeling glom-

keln war schwer zu erkennen, ob sie dort in Gespräche oder in Kämpfe verwickelt worden waren.

Als Reichsvogt und Praiosten nebst bewaffneter Begleitung endlich am Ort des Geschehens eintrafen, waren die Trommelschläge und Gesänge schon verklungen und die meisten Lichter erloschen. Zwei Angroschim erwarteten sie, um Licht ins Dunkel der Vorgänge zu bringen. Augenzeugen wollen sie als den schrulligen Einsiedler Bruder Emmeran und den Geoden Kerasch den Dunklen erkannt haben. Was sie erzählten, schien den Herrn von Stippwitz und die Dienerinnen des Götterfürsten zwar zu verärgern, aber auch so weit zu beruhigen, dass sie alsbald in die Stadt und in ihre Betten zurückkehrten.

Am andern Tag verkündeten die Herolde des Rats der Zünfte, es habe in der Nacht eine harmlose Zusammenkunft einer Bruderschaft der Angroschim im Steinkreis stattgefunden und es bestehe keinerlei Grund zu Besorgnis. Auch der Winter werde in Kürze zurückkehren. In der Tat warf der Herr Firun zwei Tage später erneut ein weißes Kleid über die Reichsstadt und mancher Angbarer fragte sich im Stillen, ob er den Sommer im Winter nur geträumt hätte.

Rahjatreu von Cellastein



Praios mitten im Firun

Was steckt hinter der unzeitigen Hitze?

Der KOSCH-KURIER wollte hingegen genauer wissen, was hinter den mysteriösen Vorfällen steckte, und stellte Nachforschungen an. Durch Vermittlung unseres Reporters Bram, Sohn des Schrax gelang es uns mit einem Angroscho zu sprechen, der mit den Geoden der Koschberge vertraut ist.

KOSCH-KURIER: Stimmt es denn, dass in der Nacht des 8. Firun im Angbarer Steinkreis ein Geodenritual durchgeführt wurde?

ANTWORT: Nur teilweise. Nicht alle Teilnehmer waren Geoden. Es handelt sich um die

feierliche Erneuerung eines Freundschaftsbundes aus uralten Tagen.

KOSCH-KURIER: In Angbar glaubte man bisher, der Steinkreis sei seit langem aufgegeben. Bei schönem Wetter nimmt man dort gerne einen Praiostagsimbiss ein. Sollte das nun ein Ende haben?

ANTWORT: Nein, nein! Die Geoden brauchen den Kreis wirklich nur noch ganz selten. Das besagte Freundschaftsritual findet nur einmal im Jahr vierhundert statt. Väterchen Urbosch, Sohn des Orbosch, der es leitete, war übrigens schon beim letzten Mal dabei!

KOSCH-KURIER: Aber es ist richtig, dass geodische Magie für das Sommerwetter im Firun gesorgt hat?

ANTWORT: Das stimmt. Durch und durch angroschgefällige Magie, möchte ich anmerken.

KOSCH-KURIER: Darüber maße ich mir kein Urteil an. Aber was mag der Sinn gewesen sein? Brauchte es klaren Blick auf den Sternenhimmel, oder musste gar das Element Eis vom Ritualplatz gebannt werden?

ANTWORT: Da habt Ihr sehr kluge Einfälle, aber tatsächlich war es zugleich einfacher und wichtiger: Väterchen

Urbosch in seinem hohen Alter plagt nämlich leicht das Zipperlein, wenn es kalt und nass ist. Er weigerte sich strikt, die Feier in Pelze eingewickelt zu leiten, und so mussten die Geoden das Wetter ein wenig dem Willen ihres Anführers anpassen, damit er, wie es sich gehört, den Körper Sumus auf der eigenen Haut spüren konnte.

KOSCH-KURIER: Wir bedanken uns herzlichst für das aufschlussreiche Gespräch.

Rahjatreu von Cellastein

Hilfe für Garetien

Bund der Alttreuen spendet für Notleidende

ANGBAR, Travia 1044 BF. Emer Angunde von Bodrin-Hardenfels, die Junkerin von Bodrin, besuchte neulich den Orden der Therbûniten im Meister-Aldur-Spital in Barschensee.

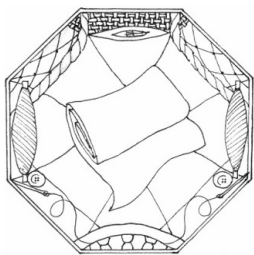
Sie kam aber nicht mehr leeren Händen, sondern wurde von zehn schweren Fuhrwerken begleitet. Diese waren hoch mit Kleidung, Verbandsmaterial und haltbaren Lebensmitteln beladen.

Der Bund der Alttreuen hatte hier Spenden gesammelt um damit den armen Leuten in Garetien während des kommenden Fehdewinters zu helfen. Junkerin Emer erklärte, dass der Bund damit die wichtige Arbeit der Therbûniten im Fehdegebiet unterstützen möchte.

„Der Winter wird im garetischen Fehdegebiet sicher für viel Leid sorgen. Die Therbûniten leisten einen wichtigen Beitrag, um das Leid in Garetien zu lindern. Der Bund der Alttreuen freut sich, den Therbûniten durch diese Spende helfen zu dürfen. Wir Menschen müssen schließlich zusammenhalten.“

Madane Sirbensack

Angbarer Tuche



Warmes für kalte Tage

Die Neuigkeiten auf einen Blick

Wie Sonnenschein ganz Angbar ängstigte	1
Was steckt hinter der unzeitigen Hitze?	2
Bund der Alttreuen spendet für Notleidende	2
Raubritter aus Fürstenhort vertrieben	3
Drabener Konflikt schlägt Wellen	3
Überfall endet mit Überraschung	3
Jubiläum und Gedenkfeier in Koschim	4
Großer Schaden durch Jahrhundertwinter	5
Neuerlicher Schrecken in der Ferdoker Mark	5
Sonderbare Vorgänge im Zwietrutzer Land	5
Taverne im Organatunnel lockt mit zwerg. Leckerbissen	6
Stammhalterin in Zwietrut geboren	6
Neue Amtfrau auf Burg Zwietrut	6
Schreiberling patzt bei Namen	7
Unmut in Xorlosch	7
Zwei Familienschicksale im tiefsten Winter	9

Sonstige Beiträge

Eine kulinarische Reise durch das Angbarer Land	8
Aus unserer Schreibstube	8
Gute & fromme Wünsche	9
Schänken des Kosch: Die Alchimistenstube in Salmingen	10
Lied: Wintermond	10





Für Recht und Ordnung Raubritter aus Fürstenthort vertrieben

FÜRSTENTHORT, Travia 1044 BF. Zum Wintereinbruch erreichen uns endlich positive Nachrichten aus dem in letzter Zeit so schwer geprüften Fürstenthort.



*Ihm gelang es, die Raubritter endlich zu vertreiben:
Gisbrun von Treublatt*

Wie sich der geneigte Leser erinnert, trieben die Raubritter Alphak von Steinklos und Ferk von Alrichsbaum seit der Amtseinführung des neuen Vogtes Harrad von Eberstamm-Weidenhag ihr Unwesen in der Vogtei. Fürstliche Truppen und zuletzt sogar die Wehrmeisterin selbst machten Jagd auf die Bande, doch ohne Erfolg.

Nun scheint es, als wäre es einer Gruppe tapferer Ritter um Gisbrun von Treublatt gelungen, die Raubritterplage zu beenden. Die Verteidiger von Recht und Ordnung, darunter solch bekannte Gestalten wie Trest von Vardock, Govena und Berwin von Treublatt sowie der Waidmann Saphiran von Püscheln konnten die Schurken stellen und vertreiben.

Die Ortskundigkeit der Gruppe war es wohl, die es ihr erlaubte, das zu erreichen, was den ortsfremden Fürstlichen

so lange nicht gelungen war. Die beiden Anführer konnten leider entkommen, wurden aber seither nicht mehr in der Baronie gesehen.

Die Fürstenthorter Landleute atmen derweil erleichtert auf, und so manch einer verlangt bereits, dass der tapfere Gisbrun Harrad als Vogt ersetzt soll: „Harrad hat die letzten Monate auf seiner Burg gesessen und seine Leute haben uns kaum schützen können. Es war an Gisbrun, uns vor der Raubritterplage zu retten. Nun sollte der Fürst seinen Fehler einsehen und Harrad durch Gisbrun ersetzen. Nur ein Treublatt kann der schweren Rolle des Fürstenthorter Vogtes gerecht werden.“

So berichtete er mir jedenfalls ein Fürstenthorter Händler.

Garubold Topfler

Protestnote aus Isnatosch Drabener Konflikt schlägt Wellen

DRABENBURG, Travia 1044 BF. Wie der Redaktion des KOSCH-KURIERS jetzt bekannt wurde, hat der Disput zu Drabenburg Wellen geschlagen, die selbst noch hinter dem Koschgebirge registriert wurden.

So ist zu hören, dass das Fürstenhaus ein Schreiben aus Senaloch, der Hauptstadt des Bergkönigreiches Eisenwald – Isnatosch, wie die Angroschimes nennen – erreicht hat. Der genaue Wortlaut dieser „Protestnote“, wie jenes Schreiben in Diplomatenkreisen des Fürstentums bezeichnet wird, ist uns nicht bekannt.

Was uns aber auf Nachfrage offenbart wurde, ist, dass der gräfliche Vogt von Nilsitz, der Urenkel des Rogmarog von Isnatosch, einen von Fargol S. d. Fanderam und Graf Ghambir



S.d. Guin vom Isenhag unterzeichneten Brief an das Fürstenhaus in Angbar sandte. Vogt Borindarax S. d. Barbasosch sieht offenbar den Frieden zwischen den Völkern gefährdet durch das Rechtsgutachten des Hauses Nadoret und bittet seine Durchlaucht förmlich und höflich zu einem Bekenntnis zur Lex Zwergia in ihrer althergebrachten und darüber hinaus allgemein anerkannten Auslegung.

Burkhard Ludolfinger

Unverhoffte Hilfe Überfall endet mit Überraschung

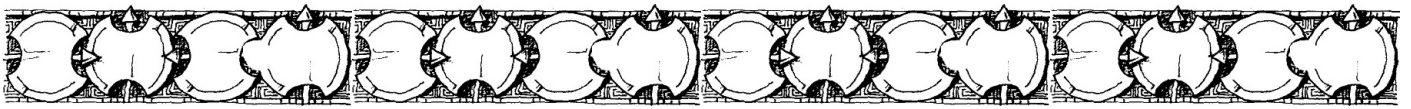
GÔRMEL, Boron 1044 BF. Eine böse Überraschung erleben ein paar Strauchdiebe beim Überfall auf eine Pilgergruppe im Gôrmeler Grün.

Die braven Leute waren auf dem Weg zum Kloster des Dreischwesternordens, sei es, weil sie sich Linderung von ihren Leiden in den heilenden Quellen erhofften, sei es, weil sie den Göttinnen für bereits erfolgte Genesung danken wollten. Der Gruppe angeschlossen hatte sich auch ein zwergischer Wandergeselle.

Als sie nun durchs Gôrmeler Grün zogen, sprangen plötzlich drei Strauchdiebe vor und hinter ihnen auf den Weg. Es waren zerlumpte, magere Gestalten, die für gestandene Kämpen keine ernst zu nehmenden Gegner gewesen wären, wohl aber für die armen und gebrechlichen Pilger. Ehe es aber zum Äußersten kam, flog von irgendwoher ein Pfeil herbei und bohrte sich dem Ersten der Schurken in den Oberarm. Erschrocken hielt das Trio inne, und als ein weiteres Geschoss sich einem von ihnen in die Schulter bohrte, gaben sie Fersengeld.

Unter den Bäumen zeigte sich eine hohe, schlanke Gestalt, in der die Pilger sogleich eine Elfe erkannten. Überraschwänglich dankten sie der Retterin und lobten ihren Mut und ihr Geschick. Allein der Angroscho blieb stumm. Als ihn die Pilger bedrängten, doch auch ein Wort zu sagen, knurrte er bloß: „Ja ja, nicht schlecht für ein Spitzohr.“

Karolus Linneger

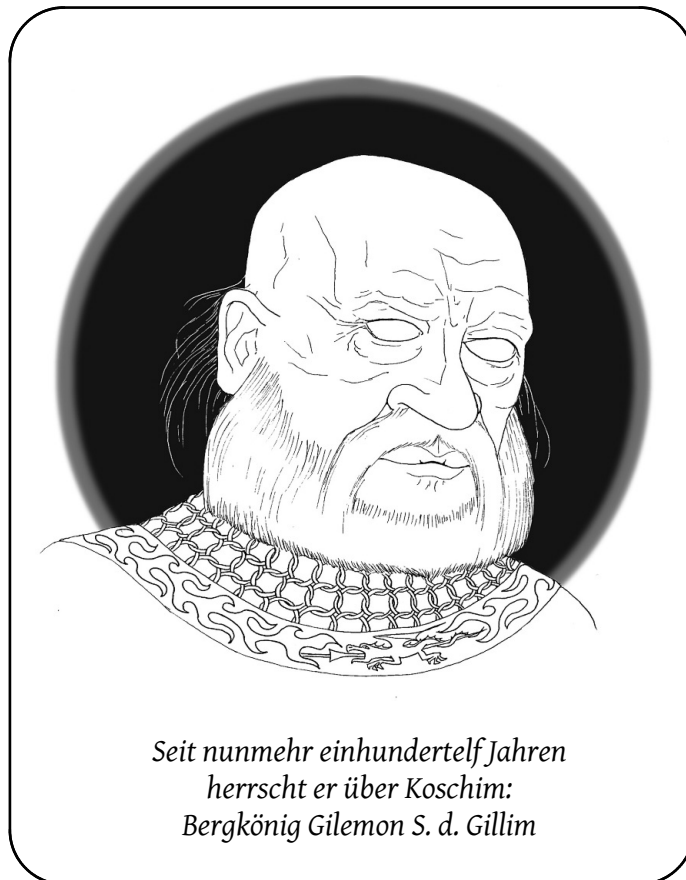


Licht und Schatten unterm Berge Jubiläum und Gedenkfeier in Koschim

Einhundertelf Jahre ist es nun her, dass Gilemon das Bergkönigreich Koschim erneut ausrief, um das verlassene *Dumrom Okosch*, die „schwarze Zuflucht“ der Hügelszwerg, mit neuem Leben zu erfüllen. Ein wichtiges Jubiläum, wie der oberste Richter seines Volkes in einer Ansprache betonte, die er vor zahlreichen Gästen im wiedererrichteten „Titanensaal“ der Heiligen Hallen in den nördlichen Koschbergen hielt. Die einzigen Menschen unter den Gästen waren Edelbrecht vom Eberstamm, der Patensohn des Bergkönigs, sowie Hernobert von Falkenhag, der als Fürstlicher Herold die den Menschen selten gewährte Erlaubnis erhielt, die heiligen Hallen zu betreten.

Seinen Worten nach saß der König einer Statue gleich auf einem Thron aus rot schimmerndem Zwergengold; der Bart war weiß wie Salz; die vom Drachenfeuer geblendeten und leeren Augen waren wie von Alabaster und die fahle Haut wie gräulicher Marmor. Fast bewegungslos, aber mit kräftiger Stimme sinnierte Gilemon von der besonderen Bedeutung seines einhundertelften Jubiläums. Steht die Ziffer Eins in der erzzwergischen Zahlenmystik doch sowohl für den Beginn und das Fundament als auch für die Einzigkeit Angroschs. Die dreifache Wiederholung in der Zahl 111 steht gleichsam für die dreifache Errichtung des Bergkönigreiches: einmal durch die Ahnen der Hügelszwerg, als diese nach dem Tag des Zorns Xorlosch verließen, um sich hier niederzulassen; einmal durch ihn und die ihn begleitenden Erzzwergensippen; und ein weiteres Mal, nach der Zerstörung Koschims durch den feurigen Alagrimm in gemeinschaftlicher Kraftanstrengung von Erz- und Hügelszwerg. Nur durch die reichliche Versorgung der erz-

KOSCHIM, Phex 1044 BF. Bergkönig Gilemon S. d. Gillim hatte zum frohen Fest und zum ersten Gedenken gleichermaßen geladen. Denn diesen Götterlauf jährte sich zum einhundertelften Male der Beginn seiner Regentschaft als Bergkönig und Neubegründer von Koschim – und zum fünf- undzwanzigsten Male der schlimme Tag, als der Herr Angrosch seinen Hammer Malmar gegen die heiligen Hallen von Koschim schwang und die Erde erbeben ließ.



*Seit nunmehr einhundertelf Jahren herrscht er über Koschim:
Bergkönig Gilemon S. d. Gillim*

zwerghischen Handwerker mit Nahrung aus hügelzwerghischer Hand habe der erneute Wiederaufbau Koschims gelingen können, versicherte Gilemon in seiner Ansprache und entbot dem ebenfalls anwesenden obersten Richter der Hügelszwerg, Nirwulf S. d. Negromon, seinen besonderen Dank.

Nach Gilemons Rede führte Moxolima T.d. Tramosch, die Bergkönigin Koschims, die Gäste durch die im neuen Glanz erstrahlenden Heiligen Hallen. Ein besonderer Höhepunkt war

die Begehung einer neu errichteten Sippenhalle, welche die Erzzwerg von Koschim in beharrlicher Arbeit über die letzten Jahrzehnte aus dem schwarzen Basaltfelsen geschlagen hatten, um sie nun ihren Brüdern und Schwestern aus dem Hügelvolk zu schenken. Nirwulf bekam als Zeichen hierfür einen goldenen Schlüssel von der Bergkönigin überreicht. Ganz nach dem Geschmack der Hügelszwerg – so behauptete die Bergkönigin zumindest – verfügt diese Halle über ein Fenster aus Bergkris-

tall in der Decke, durch das Tageslicht hereinfällt. In der Mitte der Halle befand sich ein Beet, in dem ein kleiner Apfelbaum wuchs. Nirwulf bedankte sich sogleich und versprach, diese Geste der Freundschaft unter seinem Volk kundzutun.

Der Rundgang endete im Angroschtempel Koschims, wo der Hohepriester Esbosch S. d. Ertax, untermalt von kräftigen Schlägen seines Schmiedehammers gegen einen riesenhaften Amboss, zum Gebet rief. In seiner Predigt erinnerte er an das schreckliche Beben vor fünf mal fünf Jahren, das großen Schaden anrichtete und so manchen Angroschim das Leben kostete. Jedoch sei das Beben – so der Hohepriester – nur eine Vorwarnung des Allmächtigen, der seinen Hammer nie grundlos gegen die Festen der Erde schwingt; es sei als eine Ankündigung noch schlimmerer Ereignisse zu verstehen, die der Alagrimm mit sich brachte, denn der allmächtige Vater prüfe sein Volk, das er liebe, auf dass dessen Wachsamkeit niemals nachlasse.

Am Höhepunkt der Gedenkfeier opfernten die erhabensten unter den Handwerksmeistern der vier Sippen Koschims jeweils eines ihrer berühmten „Siebenjahresstücke“ im Feuerschacht im Zentrum des Tempels. Danach ging es nun endlich zum Bankett, wo auf die nächsten 111 Jahre Gilemons angestoßen wurde.

Stover Schaumbart





Not und Entsetzen am Greifenpaß Großer Schaden durch Jahrhundertwinter

GREIFENPASS, Firun 1044 BF. Der Alte vom Berg, wie der Herr Firun in den Koschbergen oft genannt wird, hat die Derischen in diesem Winter seine Macht besonders stark spüren lassen.

Viele Bauern beklagten den großen Schaden durch den harten Frost, der erst spät durch reichlich einsetzenden Schneefall gemildert wurde. Dieser führte in den Gebieten rund um den Greifenpass zu einer großen Zahl von Lawinenabgängen, die selbst die Alten und Zwerge als außergewöhnlich bezeichnen. Die meisten

Lawinen machten sich in dem dünn besiedelten Gebirge nur durch ihr lautes Donnerrollen aus der Ferne bemerkbar. Doch im abgelegenen Gut Drachenschwamm machten sich die herabstürzenden Schneemassen den einzigen Zugang zum Tal und schnitten die Bewohner des Gutes für mehrere Wochen von der Außenwelt ab. Zum großen Leid und Schaden der Leute versperrten die Massen an Schnee, Geröll und mitgerissenen Bäumen auch den Abfluss der Trott aus dem Tal. Diese Verklausung führte zuerst zu einer winterlichen Über-

schwemmung im Bergdorf Tannfurt. Mehrere Tage stieg das Wasser langsam, aber unaufhörlich, bis schließlich ein fürchterlicher Lärm – als würden zwei Riesen miteinander Imman spielen – den Durchbruch der Wassermassen an der Verklausung ankündigte.

Die einsetzende Springflut ließ das Flussbett der Trott am Unterlauf binnen weniger Augenblicke mehrere Schritte über die Ufer treten. Quaderschwere Baumstämme wurden bis nach Trottweiher gespült, wo die Bewohner gerade dabei waren, den Ort für das alljährliche

Schlittenrennen am Greifenpass vorzubereiten. Der Wintermarkt mit seinen Punsch- und Bratäpfelbuden am Ufer der Trott wurde von den Wassermassen gnadenlos hinweggespült. Ifirn sei Dank, dass einige Bewohner die Vorzeichen rechtzeitig deuten konnten und das herannahende Unglück kommen sahen, wodurch die Überschwemmung niemanden das Leben kostete. Das Greifenpass-Schlittenrennen wurde freilich abgesagt.

Stover Schaumbart

Bestie von Rottan fordert fünf Todesopfer! Neuerlicher Schrecken in der Ferdoker Mark

ROTTAN, Travia 1044 BF. Als vor dreißig Götterläufen eine unbekannte Kreatur in Ingen umging, da hätte niemand gedacht, dass die beschauliche Ferdoker Mark jemals wieder von so einem Unheil heimgesucht werden würde.

Doch leider fielen nun vier Jugendliche aus Rottan einem neuen Schrecken zum Opfer – ebenso grausam dahingemuechelt wie Bruder Bederich, Boron-Geweihter aus Ingen. Den Zartbesaiteten unter den Lesern seien weitere Einzel-

heiten erspart, denn es war kein schöner Anblick!

Nur dank einiger durchreisender Koscher konnte der Hintergrund der fürchterlichen Ereignisse aufgeklärt werden: Ein finsterner Ork-Vampir war seinem Grab in den Ruinen von Vadocia entstiegen, um neuerliches Leid über die armen Einwohner der Ferdoker Mark zu bringen.

Es bedurfte einiger besonderer Waffen, Leihgaben aus dem Ferdoker Rondratempel, um dieser Bestie den Garaus zu ma-

chen. Und doch hätte nicht viel gefehlt, und der Verfasser dieser Zeilen hätte an die Tore von Angroschs Ewigen Hallen geklopft.

Leider blieb auch nach dem Kampf ein weiteres Mädchen aus Rottan spurlos verschwunden. Ein überlebender Zeuge der ersten Gräueltat, Peregrin Walroder, ist im Ingener Tempel verblieben, um dort ein Noviziat anzutreten und somit Ruhe für seine Seele zu finden.

Die Familien der Toten sind untröstlich und fragen sich,

warum Vogt Gero vom Kargen Land nichts unternommen hat. Spätestens nach dem ersten Toten hätte der Ernst der Lage doch klar sein müssen!

Eines bleibt festzuhalten: Die Ruinen Vadocias bergen noch so manchen Schrecken und ein jeder Koscher tut wohl daran, einen weiten Bogen um diesen unheimlichen Ort zu machen!

Bram S. d. Schrax

Schreie in der Nacht

Sonderbare Vorgänge im Zwiertutzer Land

NÖRDLICHES ZWIETRUTZER LAND, Firun 1044 BF. Die alte Bärenfänger Gruselgeschichte des schreienden Hofes bekam im schneereichen Firun neue Nahrung.

In der Nacht auf den 10. Firun hörte die Besatzung des nahe gelegenen Leuchtturms neben dem bereits bekannten

Heulen schauerliche Schreie aus der Richtung des verfluchten Hofes.

Noch in derselben Nacht und auch später am Tag versuchten herbeigeholte Bergjäger, den Grund für die Schreie herauszufinden. Tatsächlich konnten sie im Schnee deutliche Spuren eines Kampfes auf

dem ehemaligen Hof erkennen, jedoch nicht feststellen, warum es zum Kampf gekommen war und ob es sogar Tote gegeben hatte.

Seine Wohlgeborenen Grimm zu Zwiertutz gab auf Anfrage bekannt, dass er sich der Sache nun endgültig selbst annehmen und keine weitere Ver-

ängstigung seiner Zwiertutzer hinnehmen werde. So soll der in der Burg lebende Magister Attalan das Geheimnis des schreienden Waldhofes nun ein für alle Mal lüften.

Andhor Kirschbäumer



Das dreifache „G“

Taverne im Organatunnel lockt mit zwergischen Leckerbissen

UNTER DEN KOSCHBERGEN, Firun 1044 BF. Bereits zu früherer Zeit berichtete der KOSCH-KURIER über den Organatunnel, der eine unterirdische Verbindung zwischen Xagihra Pforte und Ârxozim schaffen wird.

Die Arbeiten gingen nun deutlich zügiger voran als gedacht, wie Tharnax, Bergvogt von Ârxozim, zufrieden feststellte. Bis auf einige wenige erwartete Schwierigkeiten sei man bestens vorangekommen.

Zwar ist man von einer tatsächlichen Nutzung noch weit entfernt, doch ein erster schmaler Durchbruch ist bereits geschafft. Das erste Treffen unter Tage wurde nach zwergischer Sitte ausufernd gefeiert und zu späterer Stunde entschieden Zargrim und Tharnax, die Gelegenheit zu nutzen, um an der Stelle des Durchbruchs die Station Garoschamosch („Sippen-

freundschaft“) inklusive eines Gasthauses zu begründen.

Nur einen Monat nach dieser Entscheidung war ich als Vertreter des KOSCH-KURIER bereits eingeladen, das Gasthaus Garoschamosch zu besuchen. Der Weg zur Station ist noch schwer zu begehen, in einigen Passagen muss man sich noch durchzwängen und in den zum Teil längeren, dunklen Passagen verspüren wir Menschen doch eine gewisse Beklemmung. Derzeit kann man sich die spätere Nutzung nur schwerlich vorstellen; dies ändert sich dann jedoch, wenn man Garoschamosch erreicht.

Auch die Station ist noch fast vollständig eine Baustelle. Doch die Größe und die bereits aus dem natürlichen Stein herausgearbeiteten Gebäude lassen einen erstaunen und geben einem ein Hochgefühl wie in einem großen Tempel.

Das Gasthaus wird auf der Ebene des unteren Tunnelbereichs liegen und ist großzügig im und aus dem Felsen angelegt worden. Die Gastfreundschaft der Angroschim scheint unter der Erde noch zu wachsen, und mein ganzer Besuch der Station wird mir unvergesslich bleiben. Der absolute Höhepunkt kam dann aber völlig überraschend.

Maxok S.d. Marrax hat das Gasthaus bereits jetzt, wahrscheinlich Monate vor der tatsächlichen Nutzung, als Wirt übernommen und forderte uns auf, „das dreifache G“ zu bestellen. Ich wusste zwar nicht, was mich erwarten würde, wollte aber auch nicht ablehnen.

Ohne der Hellsicht mächtig zu sein, kann ich an dieser Stelle prophezeien, dass die Station Garoschamosch nach der offiziellen Einweihung des Organatunnels ein oft besuchtes Ausflugsziel für Zwerge (und vielleicht sogar Menschen) sein wird. Und ohne zu viel

verraten zu wollen, der Grund hierfür wird der beste, zwergisch deftige, aber dennoch bekömmliche Gams-Eintopf sein, den man im ganzen Kosch bekommen kann: das Garoschamoscher Gams-Gulasch.

Burkhard Ludolfinger &
Andhor Kirschbäumer

*Köstlichkeiten
aus aller Herren
Länder genießen,
ohne weit zu reisen?
Das geht!*

In den

**Gaststuben
Aventuriens**

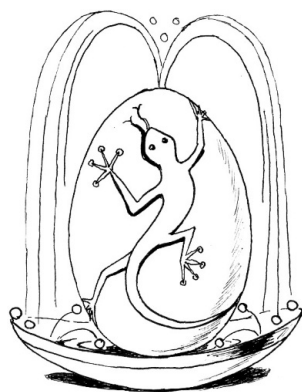
*Angbar,
Am Derenrund*

Firundra Heleva ist da Stammhalterin in Zwiertutz geboren

NÖRDLICHES ZWIETRUTZER LAND, TSA 1044 BF. Als ein gutes Omen sehen die Zwiertutzer das Geburtsdatum des ersten Sprösslings von Iralda von Salzmarken und Grimm zu Zwiertutz an: Am ersten Tag der Göttin der Geburt erblickte das erste Kind der Alt-Rottmeisterin der Hügelländer Spießgesellen das Licht Deres.

Firundra und ihre Mutter haben die Geburt gut überstanden und nach gleichlautenden Aussagen aus der Burg soll die kleine Firundra über eine ähnlich laute Stimme wie ihre Mutter verfügen.

Der stolze Vater gab bekannt, dass er sich sehr freue, eine Stammhalterin bekommen zu haben, und dass allein ihr Geburtstag und die damit



verbundene Nähe zum Monat Firun (dem Schutzgott des Hauses zu Zwiertutz) Anlass wäre, nur das Beste für Firundra Heleva erwarten zu dürfen.

Andhor Kirschbäumer

Keine leichte Nachfolge Neue Amtfrau auf Burg Zwiertutz

BURG ZWIETRUTZ, Phex 1044 BF. Fünf Monde nach dem Tod des Amtmannes Edelbrecht von Schattenau wurde die vakante Stelle auf Burg Zwiertutz neu besetzt.

Iralda von Salzmarken gab auf Nachfragen bekannt, dass mit Versansa Ermelynger eine Nachfolgerin auf der Burg eingezogen sei.

Zwar sei man sich bewusst, dass sie sich anstrengen müsse, um das Wissen und die Erfahrung des verstorbenen Edelbrecht zu erreichen, aber die neue Amtfrau habe die Schule der Kaufmannsgilde in Korvid besucht und bringe Wissen und Erfahrung mit.

Gleichzeitig wächst mit ihrem Einzug auch die Kinder­schar auf der Burg, denn Ermelynger, die zuletzt in der gräflichen Fehde Mann und Anstellung verloren hat, bringt zwei junge Töchter mit auf die Burg.

Andhor Kirschbäumer



Ferdoker Frettchen verstimmt Schreiberling patzt bei Namen

FERDOK, Firun 1044 BF. Ein peinlicher Schnitzer eines Schreiberkollegen hat für monatelange Verstimmung bei den Anhängern der Ferdoker Frettchen gesorgt.

Ausgerechnet der selbst aus Ferdok stammende Bram S. d. Schrax hatte in einem Bericht in der Ausgabe 68 („Warnung vor dem Sarindelwald!“) die beiden Brüder Froderik und Farngold Fuxfeuer als „Fuchsheuer“ bezeichnet und den letztgenannten gar „Farnbold“ genannt. Entsprechend missmutig fielen die Reaktionen aus: „Da wird man einmal im KOSCH-KURIER erwähnt, und dann so etwas!“ sowie „Der kann gefälligst weiter mit den Pilzbolden tanzen!“

Gerne hätte man das Ausmaß der Verärgerung mit dem Verantwortlichen selbst vor Ort intensiver besprochen, womöglich unter Einsatz der bereits mehrfach erwähnten Ingira-Möbel, doch hatte dieser bei seinem letzten Aufenthalt in der Stadt wohl bewusst eine andere Kneipe als üblich gewählt und war bald wieder abgereist. Mit Genugtuung wurde die Nachricht zur Kenntnis genommen, dass sich besagter Schreiber zuletzt auf dem Weg nach Almada befand.

Doch das war nicht das Ende der Angelegenheit! Tatsächlich traf aus Aschau, gelegen an der Ferdoker Landstraße zwischen Rottan und Salmingen, eine Flasche Schnaps zur

Versöhnung ein. Zunächst waren die Fuxfeuer nicht besonders angetan von dem Geschenk. „So wie dieser Fusel schmeckt, werden wir morgen noch größere Kopfschmerzen haben als damals im Sarindelwald!“

Als jedoch der Name des nicht besonders edlen Getränkes – Schrattod – aus dem beiliegenden Schreiben entnommen wurde, sorgte dies augenblicklich für gute Laune. „Hahaha, alles vergeben und vergessen! Hauptsache, beim nächsten Wiedersehen trinken wir etwas anderes!“

Gobrom Findling

Vom Prüfen geschmiedeter Verbindungen Unmut in Xorlosch

XAGIHRA PFORTE, Phex 1044 BF. Wahrlich überrascht war Oschtror S. d. Ongrax, der Angroschgeweihte von Xagihra Pforte, als er den Auftrag erhielt, seinen Glaubensbruder Xuronim S. d. Xerosch ausfindig zu machen und ihm eine Ladung in die Heilige Halle nach Xorlosch zu übergeben.

Anlass hierfür ist wohl der einmalige Umstand, dass der zwergische Geweihte die junge, menschliche und elternlose Borongeweichte Marbolieb nach deren Weihe im fernen Punin zu seiner Tochter ausrief und damit seine Wander-

gefährtin sozusagen zu einer Angroschna machte.

Nachdem diese Kunde zunächst Angbar, dann aber auch Xorlosch erreicht hatte, zögerte Kirchenvorsteher Xolgorim S. d. Xaraf nicht, dieser Geschichte auf den Grund zu gehen.

Gerüchten zufolge sollen einige wichtige Angroschim Xorloschs sehr erzürnt über diese Anverwandlung sein und gefordert haben, die Verbindung sofort wieder zu lösen und den jungen Xuronim zu bestrafen.

Xolgorim S. d. Xaraf indes soll gesagt haben, dass es erst



gilt, von Angrosch geschmiedete Verbindungen auf ihre Haltbarkeit zu prüfen, bevor man ein Werk zerstört – egal wie es geartet sei.

Der KOSCH-KURIER wird weiter darüber berichten.

Andhor Kirschbäumer

Tarûns Tulamidische Tinktur

*Das Essen war fein, doch groß ist der Schrecken:
Das Praiostagswams hat Soßenflecken!
Was nun? Was hilft? Was kann man machen,
Um alles ungescheh'n zu machen?
Mit Tarûns Tulamidischer Tinktur
Verschwinden Flecken ohne jede Spur!*

Kosch-Kurier Etabliert 1011 BF

Herausgeber
Baron Merwerd Stoia
von Vinansamt

Schriftleitung
Steinbrücken
Karolus Linneger

Niederlassung Ferdok
Helmbrecht Jolen

**Beiträge
in dieser Ausgabe**
Wolfhardt von der Wiesen
Rahjatreu von Cellastein
Karolus Linneger
Madane Sirbensack
Garubold Topfler
Stover Schaumbart
Gobrom Findling
Andhor Kirschbäumer
Burkhard Ludolfinger
Murgrim Siebenrüb

Beiträge bitte an
unsere Schriftleitung in
Steinbrücken!

Angbarer Wirtsleute,

hergehört:

Habt Ihr Ärger
mit Zechprellern,
Herumtreibern
und Raufbolden?

Dann ruft
doch einfach

**Zorgrim
Hammerschlag**

und Ihr habt Eure Ruhe.

Zorgrim Hammerschlag,
Sichelgasse, Angbar



Gleich viermal Sirbensack

Eine kulinarische Reise durch das Angbarer Land

Als Betreiber eines gut sortierten Lebensmittelladens kommt man ja, zumindest für einen Hügelsack, viel herum. Bei so mancher Reise ist mir aufgefallen, dass der Name Sirbensack des Öfteren im Zusammenhang mit Gasthäusern fällt. Da hat mich also einmal wieder die Abenteuerlust* gepackt und ich bin losgezogen, um alle vier mir bekannten Sirbensacks auszuprobieren und den besten zu küren.

Zum Anfang hatte ich es nicht weit, denn die „Brauerei Sirbensack“ liegt ja gleich um die Ecke von meinem Laden im beschaulichen Hügelsaum. Meister Fidelis, den ich sehr schätzte, ist leider neulich verstorben, aber sein Nachfolger Brauwin Has von Hügelsaum braut hier weiterhin das Hügelsaum nach altem Rezept. Da es sich hierbei um mein Lieblingsbier handelt, bestätigt sich an diesem Ort der gute Ruf der Familie, wenngleich die Brauerei den Namen Sirbensack nur noch dem verstorbenen Meister Fidelis zu Ehren trägt. Ich blieb also eine ganze Weile und probierte alle Bier-

sorten. Am besten gefallen hat mir das Kellerbier, oder war es das Dunkelbier? Ich war auf jeden Fall froh, es am Abend nicht so weit nach Hause zu haben.

Am nächsten Tag machte ich mich auf den Weg nach Ilmeier Au zum Gasthaus Sirbensack und Schlegelbinger. Von Hügelsaum aus wäre der Weg auf einem Kahn die Sindel hinunter am schnellsten gewesen, aber da das Flüsschen bekanntlich voller Magie steckt, habe ich mich dann doch für den Fußweg entschieden. Eine Reise auf einem schwankenden Kahn, und dann auch noch mit dem Risiko, in einen magischen Fluss zu fallen, wollte ich nun wirklich nicht eingehen. Nach einer ereignislosen Reise aß ich dann im Gasthaus von den ausgezeichneten Fischspeisen, dazu gab es ein Hügelsaum. Was wollte ich mehr? Da ich mein Urteil über den besten Sirbensack gut begründen wollte, verspeiste ich gleich mehrere Hauptgänge. Eigentlich hätte ich dann noch weiter zu meinem Neffen gewollt, aber nach dem mehr als üppigen Mahl nahm ich dankend das Angebot für ein Nachtlager an, auch wenn das „Sirbensack und Schlegelbinger“ sonst keine Herberge ist.

Am nächsten Tag kam ich nur langsam aus den Füßen, gelangte aber gegen Abend glücklich nach Angbar und hatte auch schon wieder Appetit. Also kehrte ich im dortigen „Haus Sirbensack“



ein, wenngleich meine Geldkatze dagegen stark protestierte. Auch hier aß ich vorzüglich und auf Nachfrage war auch ein Hügelsaum zu haben. Wegen der gestrigen Mahlzeit und der hohen Preise probierte ich dann aber nur zwei Hauptgänge. Danach war ich dann auch schon voll. Übernachtet habe ich lieber bei meinem Vetter, schließlich musste ich meine Barschaft schonen.

Tags darauf ging es für mich nach Heimthal, ein nettes Örtchen über das man sonst wenig hört, wohl weil es so beschaulich ist. Dort gibt es jedenfalls die „Schenke Sirbensack“, die wohl gar nichts mit der Familie zu tun hat. Mir war das jedoch egal, denn mir war es gleich heimelig zumute, als ich reinkam, ist doch alles auf uns Zwerge ausgelegt, von der Deckenhöhe bis zur Speisekarte. Auch hier aß ich vorzüglich und trank dazu ein weiteres Hügelsaum. Da ich wieder Appetit hatte und auch die Preise

erträglicher waren, verkostete ich gleich drei Hauptspeisen. Insbesondere die Pilzsoßen kann ich jedem wärmstens ans Herz legen.

Die Heimreise ging dann wegen meiner Völlegefühle etwas langsamer vonstatten als geplant. Dennoch hatte ich Zeit, darüber nachzudenken, was die einzelnen Sirbensacks ausmacht. Eins sei allemal gesagt: Sie werden, jedes auf seine Weise, dem guten Namen gerecht. Das Bier schmeckt in der Brauerei, frisch von der „Quelle“, natürlich am besten. In Heimthal geht es am heimeligsten zu und in Ilmeier Au gibt es die besten Fischgerichte. Am edelsten ist natürlich das Haus in Angbar. Nach der anstrengenden Reise hat mir dennoch meine eigene Stube am besten gefallen. Nach dem langen Marsch hatte ich auch schon wieder Hunger und genehmigte mir ein Hasenlendchen mit einem Hügelsaum dazu. Was will mehr?

Murgrim Siebenrüb

* Der Autor diente früher als Feldkoch bei den Kor-Knaben.

Anm. d. Schriftleitung

Ihr könnt Euch nicht entscheiden, ob Angbarer Dunkel oder Ferdoker Helles?

Dann trinkt das gute

Rohalssteger Hils!

Erhältlich im ganzen Kosch - und darüber hinaus!

Brauerei Hilsbräu

Aus unserer Schreibstube

Böse Zunge behaupten, wir Koscher hätten nichts als Essen und Trinken im Kopf. – Nun ja, wer diese Ausgabe des KOSCH-KURIER betrachtet, könnte fast meinen, dass es stimmt. Gleich dreimal stößt hier der geneigte Leser auf die Beschreibung einer Schänke oder Gastwirtschaft, von denen es ja viele in unserem Lande gibt. Doch liegt es uns ferne, den Leser mit den immer gleichen Geschichten und Beschreibungen zu langweilen! Ungewöhnliches, Erstaunliches, Neues oder einfach nur Köstliches hat unsere Schreiber dazu bewogen, zur Feder zu greifen und einen Bericht zu verfassen. In diesem Sinne: Wohlschmecken!

Die Schriftleitung



Ifirns Gnade, Firuns Grimm Zwei Familienschicksale im tiefsten Winter

WENGENHOLM, Firun 1044
BF. Niemand, der bei Verstand ist, wird ernsthaft daran zweifeln, dass die Götter segnend, helfend oder strafend auf das Leben von uns Sterblichen Einfluss nehmen. Doch warum sie dem einen ihre Hilfe angedeihen lassen und dem anderen nicht, vermögen wir nicht zu deuten.

Es war an einem trüben Tag im tiefsten Firun, als der Loderer Alrich aus der Nähe von Rübfold seine Tochter Hamwide in den Wald schickte, um Klaubholz zu sammeln, denn in der Kate war es bitterkalt. Also schnallte sich das Mädchen die Kiepe auf den schmalen Rücken und stapfte fort in den Wald. Sie war noch nicht wieder heimgekehrt, als es zu schneien anfang, und zwar so dicht und heftig, dass man die Hand vor Augen nicht sah. In Sorge machten sich die Eltern auf und liefen zum üblichen, kaum mehr erkennbaren Holzweg und riefen nach Hamwide, aber vergebens. Das Kind schien sich verirrt zu haben in dem wilden Treiben, und es blieb den verzweifelten Leuten nichts anderes übrig, als heimzukehren und zu Ifirn zu beten, dass sie ihren grimmen Vater besänftigen möge. Wie oft hat man dergleichen schon gebetet, nur leider umsonst. Doch als am anderen Morgen – nach einer schlimmen, ja furchtbaren Nacht für die arme Familie – die Praiosscheibe wie-

der aufging mit ihren goldenen, wärmenden Strahlen, da tauchte am Waldesrand die schlanke Gestalt des Mädchens auf. Das Kind war nicht nur am Leben, sondern auch gesund und munter. Wie konnte das sein?

Nun, wenn man den Worten der jungen Hamwide glauben mag – und wir sehen keinen Grund, das nicht zu tun – dann hatte der plötzliche Schneefall sie im Walde überrascht. Und weil sie den Weg nach Hause nicht mehr finden konnte, betete sie zur Milden Herrin, wie die Eltern es sie gelehrt hatten. Auf einmal aber sah sie vor sich eine Lichtung, und mitten darin eine sprudelnde Quelle, aus welcher es dampfte wie aus Mutters Suppentopf. Und ringsumher war weder Schnee noch Eis, sondern frisches, grünes Gras und bunte Blumen. Zuerst stand sie nur da und staunte, dann tauchte sie die Fingerspitzen in das dampfende Nass, und als sie merkte, dass es warm war wie das Wasser im rohalstäglichen Waschtrog, zog sie rasch den Mantel und die Kleider aus und legte sich hinein in die köstliche Quelle. Und verbrachte dort die ganze Nacht, die glücklichste in ihrem Leben, über sich die funkelnden Sterne.

Als die Eltern das hörten, konnten sie es kaum glauben, und sie wollten sich zur Quelle führen lassen, um der Göttin ein Opfer darzubringen. Doch

so leicht der Heimweg für das Kind gewesen war, so unmöglich war es nun, die wundersame Stätte wiederzufinden.

Ganz anders erging es Torben Wackernagel, einem armen Manne aus der gleichen Gegend. Es war derselbe Abend und dieselbe Nacht, da auch er nicht nach Hause kam, sondern im Walde blieb, als es zu schneien begann. Für seine Rückkehr wurde in der engen Kate nicht minder fromm gebetet. Doch als am anderen Morgen die Praiosscheibe über den Bäumen aufging, da trat er nicht aus dem Waldessaum auf die Lichtung, sondern er blieb verschwunden. Und blieb es viele Tage und Wochen hindurch, bis milderes Wetter den Schnee zum Tauen brachte, und da fand man ihn, nur eine halbe Meile von der Kate entfernt als eine Leiche, steif und starr wie ein Stecken. Die Firunskälte hatte seinen Leib erhalten, die Tiere des Waldes hatten ihn nicht angerührt, und auch sonst war keine Wunde zu erkennen. Niemand konnte sich erklären, warum der erfahrene Mann den Weg nach Hause nicht gefunden hatte – und weshalb die Milde Göttin zwar die kleine Hamwide, aber nicht ihn gerettet hatte.

Ohne den Vater und Gatten erging es der Familie schlimm. Die Frau, schon vorher schwach und kränklich, rafften Gram und Not und Kummer dahin, die Kinder, nicht alt genug, um selbst für sich zu sorgen, gab man zu anderen Leuten: Den ältesten Sohn nahm ein Bauer aus der Gegend als Knecht auf seinen Hof; der zweite Bube kam in die Obhut des Traviatempels; die Jüngste aber, ein kleines Mädchen von fünf Jahren, nahm der Loderer Alrich aus Dankbarkeit und Mitleid bei sich auf an Kindes Statt.

Karolus Linneger

Gute & fromme Wünsche

Alles Gute zu Deinem 50. Tsatag, Bosper! Mögest Du noch lange mit uns im „Keiler“ einkehren und so manches Bierchen trinken!

Deine Stammtischbrüder

* * *

Liebes Gundchen, wir wünschen Dir, dass Dein Traviabund von der Göttin (und auch von Rahja) gesegnet sei! Der Binsbart ist schon der Richtige für Dich, da haben wir keine Sorge!

*Deine Freundinnen
Trave und Sepha*

* * *

Wer wagt, gewinnt! Viel Glück bei Deinen Geschäften, Bruder! Phex sei mit Dir!

*Deine Schwester
Harika*

* * *

Liebe Palina, wo auch immer Du sein magst (wir hoffen, dass es dort den KOSCH-KURIER gibt und Du diese Zeilen lesen kannst); Bitte sei vorsichtig auf Deinen Abenteuern! Zieh' Dich immer warm an und schleife Deine Klinge regelmäßig! Und trau ja keinem Elfen!

*Deine Dich
liebenden Eltern*

* * *

Gratulation zu Deinem Gesellenstück, Alrich! Aus Dir ist ja doch noch was Anständiges geworden.

*Dein Onkel
Praiodan*

Im Winter ist es bitterkalt, das weiß doch jedes Kind:
Vom Himmel fällt andauernd Schnee, von Norden weht der Wind.
Da plagt so manchen der Katarrh und lässt ihm keine Ruh'.
Doch mit der passenden Arznei vergeht der Rotz im Nu!

Nämlich mit:

**Cordovan Backenbarts
Allerley-Arzney**



Hesinde und Ingerimm in ungewohnter Eintracht Die Alchimistenstube in Salmingen

Salmingen, Travia 1044 BF. Allgemein wird die Göttin Hesinde im Kosch nicht besonders intensiv verehrt. Doch ein Besuch im Lokal „Alchimistenstube“ in Salmingen zeigt, was für herrliche Getränke entstehen können, wenn seltenes Wissen mit guter Handwerkskunst einhergeht. Wie der Name schon andeutet, werden hier ganz im Geiste der Alchemie allerlei köstlich erquickende Tränke zubereitet.

Leider wollten mir die Angestellten auch auf hartnäckiges Nachfragen nicht verraten, was im Einzelnen in den verschiedenen Mischgetränken enthalten ist. Einzig bei „Marbos Traum“ war es mir vergönnt, die Zutaten in Erfahrung zu bringen: Apfelschnaps mit schwarzen Johannisbeeren und Rübensirup.

Die Liste der Getränke ist so lang, dass es unmöglich ist, bei einem einzigen Besuch alles auszuprobieren. Nur so viel sei gesagt: Der „Beilunker Reiter“ ist gut für den schnellen Absturz!

Doch selbst die Liste der Tränke lohnt es sich zu studieren, schließlich haben es die Namen oft alleine schon in sich und deuten mitunter an, was sich dahinter verbergen mag. Einige wurden offensichtlich durch verehrte Damen inspiriert („Madalena“, „Palina“, „Vieska“), andere durch die Natur („Blauer Mond“, „Festumer Maultier“, „Grashüpfer“, „Koschammer“, „Pferdehals“) oder Handwerk und Beruf („Blut und Sand“, „Rostiger Nagel“, „Schmerzstillter“).

Angenehm klingen reichstreue Namen wie „Freies Maraskan“, „Prinz von Albernia“ oder der sehr beliebte „Efferdstränen-Eis-Tee“, der erstaunlicherweise gar keinen Tee enthalten soll. Andere wiederum scheinen im Streit entstanden



zu sein („Altmodischer“, „Blutige Mora“, „Letztes Wort“, „Untoter“), andere Wortschöpfungen deuten auf einen weitgereisten Erfinder hin („Alter Maraskaner“, „Derenwanderer“,

„Schwarzer Bornländer“, „Weißer Bornländer“). Recht fröhlich wirken offensichtlich im Kosch kreierte Ideen wie „Fliegendes Valpoding“ sowie „Torm und Jergan“ (benannt nach zwei Figuren der Angbarer Puppenbühne – eine Katze und eine Maus, die ständig im Streit miteinander liegen).

Die Schamesröte ins Gesicht treibt einem ein Getränk namens „Rahjafreuden am Ufer“ – und was als nächstes

im Angebot war, sei der guten Sitten wegen hier gar nicht erst erwähnt!

Abschließend sei eine neuere Schöpfung hervorgehoben, die insbesondere in der Damenwelt auf regen Anklang stößt: „Hugold“ – angeblich benannt nach einem Ferdoker, der des öfteren vor der Haustür hinfiel und dann Guldmondtee bekam.

Bram S. d. Schrax

Wolfhardt von der Wiesen Wintermond

*Bergesgipfel, Tannenwipfel
Sind von Schnee gekrönt.
Unterm Eis, glitzernd weiß,
Wasserrauschen dröhnt.
Tandaradei, tandaradei,
Kam der Wintermond herbei,
Tandaradei.*

*Weißer Flocken, Silberlocken,
Wirbeln wild im Tanz.
Eiskristall überall
Deckt die Erde ganz.
Tandaradei, tandaradei,
Kam der Wintermond herbei,
Tandaradei.*

*Lichter steigen aus den Zweigen,
Nacht bricht früh herein.
Nebelgrau auf der Au
Unterm Sternenschein.
Tandaradei, tandaradei,
Kam der Wintermond herbei,
Tandaradei.*

*Firunsnächte, finstre Mächte
Hundert Tage lang.
Wilde Jagd, Grimmwolf klagt,
Hoch am Bergeshang.
Tandaradei, tandaradei,
Wintermond geht nie vorbei,
Tandaradei!*

*Flammen knistern, Balken wispern,
Nordwind pfeift ums Haus.
Ofenglut, warm und gut,
Lösche niemals aus.
Tandaradei, tandaradei,
Wann geht Wintermond vorbei?
Tandaradei?*

*Tagesdämmern, Glocken hämmern
Durch die Morgenluft.
Auf der Flur grüne Spur,
Erster Blütenduft.
Tandaradei, tandaradei,
So ging Wintermond vorbei!
Tandaradei!*

